

# Ein alter Esel geht aufs Glatteis

Autor(en): **Birken, Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **34 (1966)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-569384>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Ein alter Esel geht aufs Glatteis

«Lieber Waldemar», schrieb Helmut, «heute in einer Woche sitzen wir endlich wieder gemeinsam am Abendbrottisch, von dem ich eben, wie nun schon drei lange Wochen hindurch, einsam aufgestanden bin. Ich freue mich daher auf den nächsten Mittwoch schon ganz verrückt, genau so wie Du, und hoffe sehr, dass Dir die Kur gut bekommt! Wir wollen doch noch geraume Zeit den gleichen Weg gehen, wie wir ihn jetzt schon fast dreissig Jahre gingen. Das war und ist uns stets so selbstverständlich, dass wir, glaube ich, kaum je viel darüber nachgedacht haben. Erst jetzt, nachdem wir zum ersten Mal in der ganzen Zeit, länger als einen Tag getrennt von einander leben, sind mir darüber Gedanken gekommen, wenn ich schlafen ging und das unheimlich fremd wirkende leere Bett neben meinem sah. Manchmal kam es dann beinahe wie Angst über mich; aber da sich in den langen Jahren nichts zwischen uns schieben konnte, kann es jetzt, da wir alt und gefahrlos sind, ja auch nicht mehr passieren. Aus Deinen Briefen weiss ich, dass Du genau so fühlst, und das macht mich immer wieder von neuem glücklich und Dir gegenüber unendlich dankbar! — Verzeih, ich alter Esel bin wohl ein bisschen lyrisch geworden!

Hier geht alles seinen gewohnten Gang. Draussen ist es wundervoll warm, und durch den Park mit seinem Lindenduft geht man fast wie schwebend. Pardon, ich bin unverbesserlich!

Ich werde diesen Brief noch zur Post tragen und gleichzeitig die Miete zu Mertens bringen; übermorgen ist ja schon wieder der Erste. Dann werde ich nach Hause gehen, mir Ravels 'Bolero' auflegen, mich wie eh und je davon hinreissen lassen und doch ununterbrochen an Dich denken. Dein Helmut.»

Er steckte den Brief in den bereitliegenden Umschlag, verschloss ihn und klebte eine Marke darauf. Dann zog er das leichte Jackett über und verliess die Wohnung. Langsam ging er die Strasse hinab an dem auf dem Fahrdamm nicht mehr so starken Verkehr entlang, überquerte sie an der Ecke und warf den Brief in den hohen gelben Kasten neben dem Posteingangstor. Er wendete, überquerte die Strasse in umgekehrter Richtung und ging gemächlich zurück, an der Haustür zur Wohnung vorbei, über zwei Querstrassen zum Goethepark.

Ein junger Mann überholte ihn. Es wurde ihm erst bewusst, als jener nach wenigen Schritten plötzlich stehen blieb, sich umwandte, zu zögern schien, dann höflich grüsste und ihn nach der Uhrzeit fragte. Helmut sah nach seiner Armbanduhr und gab freundlich Auskunft. Er blickte in ein offenes, frisches, sympathisches Gesicht, das sich ihm lächelnd zugewandt hatte. Der junge Mann ging langsam weiter, Helmut's Schritt angepasst, so dass er an seiner Seite blieb. Sie bogen gemeinsam in den Park ein. Hell leuchtete der Weg unter dem dämmrigen Grün der Baumkronen. Junge Menschen sassen auf den Bänken, die in Abständen zu beiden Seiten aufgestellt waren.

Helmut begann zu grübeln. Warum begleitete ihn der junge Mann, ohne ein Wort zu sagen, als ginge er allein? War es absichtslos, weil er zufällig den gleichen Weg hatte? Oder steckte etwas dahinter? Dachte er vielleicht an einen kleinen Strassenraub, wie man das nennen mochte? Zeitungen berichteten öfters über solche Fälle. Aber Helmut fühlte keine Angst, nicht einmal das leiseste Unbehagen, eher Neugier. Wie unvermutet so etwas kommen konnte! Vorhin, als er den Brief schrieb, wäre ihm nicht im entferntesten der Gedanke gekommen, dass er bald danach mit einem hübschen jungen Mann durch den stillen Park gehen

würde, auf den jetzt die ersten Schatten beginnender Abenddämmerung niedersanken.

Noch immer schritten sie schweigend nebeneinander. Ein Pärchen kam ihnen entgegen und ging vorüber, zärtlich umschlungen, und beachtete sie natürlich nicht.

«Die haben es gut!» sagte der junge Mann plötzlich leise und wandte zum ersten Mal seit langer Zeit den Kopf, um seinen Begleiter anzusehen, «die können sich vor aller Welt sehen lassen!»

«Selbstverständlich», antwortete Helmut, «warum auch nicht? Trotzdem ziehen sie, wie Sie sehen, Abgeschiedenheit und Einsamkeit vor.»

«Ja klar», erwiderte der Junge, «würde ich natürlich auch tun, wenn ich jemand so hätte. Aber wir haben es doch bedeutend schwerer!»

«Wir?» fragte Helmut gedehnt und ein wenig ärgerlich, während er dachte: ‚wofür hält mich der Kerl? Bin ich so auffallend?‘

Der junge Mann hatte aus dem gedehnten ‚Wir?‘ weder Erstaunen noch Vorwurf gehört. Er seufzte. «Was bleibt uns übrig? Doch höchstens Barbesuche, um Anschluss zu finden; aber ich habe dabei auch noch niemand gefunden.»

‚Du bist mir ja reichlich offenherzig‘, dachte Helmut, und war doch überrascht, als er plötzlich gefragt wurde: «Welche Bar besuchen Sie?»

«Keine!» antwortete er kurz.

«Ach...» Der junge Mann schien verwundert zu sein, fasste sich jedoch gleich. «Dann sind Sie also immer zu Hause, das ist auch viel schöner. Ich habe es mir stets gewünscht: beim Nachhausekommen von einem Freund erwartet zu werden.»

‚Wir beide brauchen uns ja wohl nichts vorzumachen‘, dachte Helmut und sagte: «Ja, das ist schön, das schönste, das man haben kann!»

«Sie haben also einen Freund?»

«Jawohl!» antwortete Helmut. Seine anfängliche Reserviertheit schmolz dahin. Der Junge tat ihm leid. Was er sagte, klang vielleicht eine Spur zu vertraulich, aber doch aufrichtig und vernünftig. ‚Merkwürdig‘, dachte er, ‚was man alles erleben kann! Das muss ich morgen Waldemar schreiben, das wird ihn auch interessieren‘. «Ja, ich habe einen Freund», sagte er langsam, «augenblicklich ist er leider verreist und kommt erst in einer Woche wieder zurück.»

«O, können Sie glücklich sein!» sagte der Junge.

«Sie können es immer noch werden», tröstete Helmut ihn. «Wie alt sind Sie?»

«Fünfundzwanzig.»

«Na also; als mein Freund und ich uns kennen lernten, war ich noch ein paar Jahre älter.»

«Ich habe mir stets einen älteren Freund gewünscht, so einen wie Sie!»

«Aber, aber», wehrte Helmut ab, «er darf wohl einige Jahre älter sein als Sie, aber doch nicht in meinem Alter stehen; davon hätten Sie nicht viel.»

«Doch, gerade! So alt sind Sie ja noch gar nicht!»

«Ich bin sechzig», sagte Helmut und betonte es ordentlich. Er wollte den Jungen abschrecken und machte sich daher älter, als er wirklich war, nämlich achtundfünfzig.

Der junge Mann war hartnäckig. «Das glaube ich nicht», rief er spontan, «das kann nicht wahr sein! Ich schätze Sie höchstens auf vierzig, Sie sind doch ein sehr attraktiver Mann!»

Helmut lächelte geschmeichelt. Er räusperte sich. «Was Sie alles feststellen!»

spottete er ein wenig heiser; denn es gefiel ihm sehr, für fast zwanzig Jahre jünger gehalten zu werden.

Der Junge sah ihn strahlend mit grossen offenen Augen an. Plötzlich fasste er die Hand des Aelteren und zog ihn zur Seite über den Rasen hinter einen hohen Jasminbusch. «Ich habe so lange niemand mehr liebhaben dürfen», stammelte er, «helfen Sie mir doch; ich werde verrückt!»

„Du bist es sogar schon!“ dachte Helmut, von Spottlust und Mitleid hin und her gerissen, da er nicht wusste, ob der Junge es ehrlich meinte oder nur ein dummes Spiel mit ihm trieb. Aber er hatte sich ja schon ‚vom geraden Weg‘, wenn auch leise widerstrebend, abdrängen lassen und duldete es nun auch mit einem leichten Gefühl des Abscheus und erwachender Lust, dass jener ihn küsste, auf den Mund küsste, sich an ihn schmiegte, ihn immer wieder umarmte und seine Hände über ihn gleiten liess. Ein leiser süsser Rausch erfasste ihn, unvermutet, denn er war überrumpelt worden, und er streichelte das Haar des fremden jungen Mannes, dessen tastende Finger zudringlich wurden.

«Umarmen Sie mich doch bitte auch, stehn Sie nicht so kalt und abweisend da, bitte, bitte!» bettelte der junge Mann.

Helmut drückte ihn an sich, die Arme um den sich anschmiegenden Körper geschlungen. «Du bist ein lieber Kerl!» sagte er, «doch weiter dürfen wir nicht! Ich mag solche Abenteuer nicht!»

Im gleichen Augenblick riss der junge Mann sich von ihm los. «Es kommt jemand», zischte er, machte ein paar Sprünge und war nach wenigen Schritten quer über den Rasen verschwunden.

Verblüfft und von neuem überrumpelt blieb Helmut zurück. Er lauschte, hörte jedoch nichts, und die herabsinkende Dämmerung über dem Park liess ihn auch nichts Verdächtiges sehen. Verwirrt ging er weiter. ‚Wenn ich das Waldemar schreibe, wird er’s mir kaum glauben‘, dachte er.

Seine Schritte wurden schneller und fester. Als er aus dem Schatten der Bäume trat, brannten auf der Strasse schon die Laternen. Es war nur noch ein kurzes Stück bis zur Wohnung des Hausverwalters. Als er im Flur die Treppe hinaufstieg, fasste er aus Gewohnheit nach seiner Brieftasche. Sie war fort!

„Um Himmelswillen, wo habe ich die verloren?“ grübelte er und blieb erschrocken stehen. ‚Habe ich sie überhaupt eingesteckt?‘ dachte er, ‚oder vielleicht zu Hause liegen lassen?‘ Da besann er sich, dass er sie an der Post, als er den Brief aus der Brusttasche zog, noch gefühlt hatte.

„Wie kann ein so alter Esel wie ich denn nur eine Brieftasche verlieren, ohne es zu merken?“ dachte er erbost; ‚hatte ich sie auch noch, als der Junge mich nach der Zeit fragte?‘

Unwillkürlich sah er nach seiner Uhr, sah sie jedoch nicht. Wütend schob er den Ärmel zurück. Auch die Armbanduhr war fort!

Minutenlang stand er wie erstarrt, wobei ihm Gedanken durch den Kopf schossen, die überhaupt keine Gedanken waren. Erst allmählich erwachte er wie aus dumpfem Traum. Langsam stieg er die Treppe wieder hinab. ‚Wenn ich das Waldemar schreibe, wird er mich auslachen!‘ dachte er grimmig, als er unten wieder auf die Strasse trat. Die frische Nachtluft klärte seinen Kopf. Dann ging er ins Haus zurück. —

Heinz Birken, Berlin

Diese Kurzgeschichte erhielt beim letztjährigen Wettbewerb den 8. Preis.